

Wältheimer Dampfhammer-Sägewerk. Nun, alter Freund, woher schon lo ich dich des Weges? — Ich muß nach dem Wältheimer Dampfhammer-Sägewerk, nach Dampfhammer-Sägewerk, Herrgott, ich meine Dampfhammer, Dampfhammer, Dampfhammer, — Kräftigsten, jetzt bring' ich's immer raus! — Hababa, Sie meinen das bekannte Spältheimer Dampfhammer, Dampfhammer, nach Wältheimer Dampfhammer, Dampf, Dampf! — Donnerwetter, nun bin ich selbst ganz tonlos!

Auch eine Jagd. A. (auf einen nichtstehenden Lebemann zeigend, der in einer total wildornen Gegend ständig auf die Jagd geht): Was jagt der Mensch eigentlich immer? — B.: Der? Sein Ver-mögen durch die Kühle.

Das hässliche Kind. Daniel: Sag' mal, Karichen, ist Papa nicht zu Hause? — Karichen: Nein, der wird zum Angeln gegangen sein. — Daniel: Unfinn, im Winter angelt man doch nicht. — Karichen: So, wozu hat denn Papa die Würmer gebraucht, die er Dir, wie er sagte, gestern Abend in der Beklaute aus der Kiste gegeben hat?

Aus Geschäftsrückichten. Bettler zu einer alten Dame an der Hausthür: Ach, Madame, haben Sie vielleicht ein Paar alte Schuhe für mich? — Alte Dame (ihm von Kopf bis zu Fuß mustend): Aber wozu wollen Sie denn ein Paar alte Schuhe? Sie haben ja, wie ich sehe, ein Paar ganz neue an Ihren Füßen. — Bettler: Ja, darum will ich ja gar 'n Paar alte — die neuen verdienen mir's ganze Geschäft.

Aus dem Lebensbrief eines Primaners. ... Weber Tagen noch Karzer, weder das Gehalt meiner Mithüder, noch Schläge von meinen Alten, nicht Studienarrest oder Strafaufgaben, sollen mich je abhalten, Dir treu zu sein bis in den Tod! (Z. Bl.)

Altknallten. A.: Der Brandbühler gleicht seiner Schnaps-flasche doch auf's Haar. — B.: Wie? — A.: Na, beide: fetter Hals, mächtig dicker Bauch und immer voll!

Das Höchste. Der Springhals (seine Köchin mit einem Dragoon treffend): Doch meine Frau mich hinterlegt, das finde ich schließlich be-greiflich, aber meine Köchin — das ist doch hart!

Renommage. I. Stommgast (beim Frühstückstisch an seinen tohlen Schidel geizend): Gott, wie thut noch von gestern Abend jedes Haar weh? — II. Stommgast: Nur nicht renommieren, Schütz!

Die richtigste Aussprache. Zwei Restaurant-Gäste gerieten einst wegen der Aussprache des Wortes „Dilemmagarine“ in Streit, ob man „g“ wie „g“ oder wie „sch“ spreche, und um der Sache ein Ende zu machen, schlug der Eine vor, den Keller der Nachbarländer zu fragen, wie er sage. „Wie ich sage?“ gab der wädhige Wirtmied zur Antwort: „Ja — ich muß immer „Dunter“ sagen, oder unter Alter schmeißt mich gleich raus!“

Verständnis. Herr Meier (zu dem bei Tisch anwesenden Stubenmädchen): Anna, was ist denn heute mit dem Kaffee los? Der ist ja so famos hart! — Stubenmädchen: Ach, da hab' ich gewiß wieder aus Versehen Ihnen aus der Kanne für das Dienstpersonal eingegossen.

Beim Schopfe gefast. Junger Mann: Ich freute mich außer-ordentlich, gnädiges Fräulein, Ihren Vater kennen gelernt zu haben. Das ist noch ein Mann, der mit sich reden läßt! — Dame (verschämt): Aber nicht wahr, Sie — bereiten ihn doch erst etwas darauf vor!

Dohle. A. (junger Mat, frohlockend): Denken Sie nur, geiten wurde ich wieder dreimal vom Balle abgerufen! — B. Wie? Selbst bis dahin werden Sie von Ihren Gästen verstoßt.

Bitter. Sie: Was sagte denn Papa, als Du ihn um meine Hand batst? — Er: Oh, er war sehr liebenswürdig und sagte, etwas Bemerkende er an mir ganz aufschickte. — Sie: Was denn? — Er: Meine Unverschämtheit.

Engros-Auftrag. Die Frau des dicken Weinwirts Müller hat gestern Zwillinge bekommen. — Donnerwetter, der scheint dem Storch ja gleich einen Engros-Auftrag gegeben zu haben.

Bei den Cannibalen. Missionar: „Du warst also schon dreimal verheiratet, Wamba?“ — Eingeborener: „Jawohl — aber ich habe mich immer wieder ledig getraffen!“ (Z. Bl.)

Aufrichtig. Verleiber: ... Ich weiß es ja selbst: sie hat Nichts und kann nichts und ist nicht viel Wert — doch ich bin einmal in sie verliebt, und — Freund (unterbrechend): „Ja — und eine bessere Hälfte von Dir wird sie noch immer!“ (Z. Bl.)

Praktisch. A.: Der Stadtrath, wie machen Sie es denn, daß Ihre Anträge in der Versammlung alle angenommen werden?“ — Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Teske. — Druck und Verlag von W. Kutschbach. Beide in Halle a. S.

Stadtrath: „O, sehr einfach — ich lasse abstimmen. Wenn ich dann sage: „Wer dagegen ist, der erhebe sich“, so streifen fast Alle ihren Mann aus Kosteln und die Reiften — zu beugen!“ (Z. Bl.)



Lieutenant: Denk Dir, lieber Freund, habe tu der Letzte 100000 Mark gewonnen. Gtillig: Hahahaha! Nun brauchst Du ja gar nicht zu betraffen.

Knackmandeln.

Ausführung des 230. Preisrathschels: „Wachsthum“. Richtige Lösungen gingen ein 65. Die Bekanntmachung der Ein-lendungen betrug 94. Das Räthsel wurde richtig gelöst: aus Halle von: Clara Bimpf, Frieda v. Wagnor, Carl Watschke, Anna Poltz, Joh. Bernheim, Emma Girnus, Eleonore Seimann, Käthe Bachmann, Anna Schumann, Frau W. Wellmann, Frau Richter, Martha Richter, E. Weber, Fr. E. Wiese, Ernst Schulze, Schindorf, Elisabeth Ledermann, Wilhelm Meyer, W. Hoyer, Frau Seimann, Ernst Schick, Heinrich Bod, Elisabeth Wilmann, G. Bolhard, D. Körner, Frau Kathke, Martha Seimann, W. Müller, Fr. Eulow, Gfr. Kammelt, Fr. Dreyer, Marie Krilgen, Ernst Hüblich, Frau W. Dreyking, Paul Schmidt, Mathilde Henze, Jenny Käpp, Pastor Meyer, Rudolf Strath, E. Heideberger, Helene Köpfl.

Preis: „Reichsgräfin Gisela“, von E. Marltt, mit Illustrationen und eleg. geb. entfall auf Elisabeth Wilmann, hier.

231. Preisrathschel.

Ima soll der Mensch in diesen Leben Stets nach den höchsten Ideen streben. Doch allzulange war eine Jagd nach dem, was Du mein Wort besagt. Denn unter Tausenden künden Sie einem erst dies Wort beschreiben In seinen andern Sinn indeßen Ist's Vielen reichlich angemessen: Auch Du magst sein, daß Du, zum Heil, Davon gewinnst ein rechtlich Theil. Und laßst Du sie gar doppelt haben, Sind doppelt reich des Glückes Gaben.

Preis: Arnau's Werke, eleg. geb.



Humoristische Gratis-Beilage
des
„General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.“

Nr. 38 Halle a. S., den 1. December. 1895.

Was der Hahn kräht!

Ja, wenn ich der heilige Andreas wäre! — — — Wir sind doch allsammt närrische Leute! Die Gegen-wart genügt uns nimmer, wir möchten den Vorhang vor der Zukunft mit vorläufiger Hand lösen und' zusehn: Was wird sein, wenn ein Tag, eine Woche, ein Jahr oder ihrer mehrere vorbei? Und da giebt es allerhand weise Hennen und ich laue Hähne, die da denken: Geprüff werden ist nur einmal Hähner- und Menschen-Schickfall Zuf, ruffen sie einmal zum Unterscheid die Menschenlein, indem wir ihnen die Zukunft vorhersehen. Da flagen die Leut, der Glaube gehe aus der Welt, ach — die Leicht-gläubigkeit aber bleibt drinnen sitzen im weichen Nestchen des Menschenhirns und will nimmer heraus. Sie glaubt das, was alte Weiber und junge Spitzbübinnen aus den Karten lesen, läßt sich aus dem Kaffeekann und dem Eiweiß die Zukunft deuten und schwindt auf geschmolzenes Blei, wie einft der Jäger Kaspar auf seine vermaldebetten Freigeln.

Eigentlich ist's doch ein scheel angezehenes Gewerbe, die Propheceierei. Und diejenigen, die ihre Leichtgläubigkeit allzu weit treiben, haben den Spott davon. Ist auch einer Kollegin von mir so gegangen, die den Namen vom Wasser hat, das an unserer Stadt vorbeischießt. Die hat die Andreasnacht nicht abgewartet, sondern sich von einem alten journalistischen Hauptmann — wahrscheinlich war's ein wässriger Kalkst — aus politischem Kaffee, Berliner Eiweiß und vom Kriegsmünster noch gar nicht geschmolzenem Neukreuz-Blei einen Bären aufbinden lassen, schier riesen-groß. Wüßt nun selbst scheel darenin, daß andere lachen. Eeach mit, Kollegin, und du bist geschickt. Daß aber auch einem so 'was passiren muß, wenn man schon fast mit der Nase an den alten Apostel Andreas stößt . . . !

Aber steht an! für die politischen Kartenleger und Kaffeeschleier giebt's noch keine hohe Polizei, wie für die alten Weiblein, die von denen leben, die nimmer „alle werden“. Und hätte der gute heilige Andreas damals ge-ahnt, daß er der Schutzheilige einer seltsamen Orakel auf Erden werden würde, er hätte sich gehütel, wie die Sage geht, aus seinem Grabe wohlriechendes Öl hervorfließen

zu lassen, um damit das alte Gaukelwerk der Zukunftsvoor-herhersagungen neu einzuschmieren.

Ja, wenn ich der heilige Andreas wäre! — — — Das Engeling und Weizenkorn! Der alte Heilige hat's doch gut. Nicht darum, daß er der Schutzheilige der Fischer geworden ist. Ist ein nasses Gewehr und allzu eintädlich ist's auch nicht. Aber daß er auch der Nothhelfer und Lieblichtheilige all der kleinen nichtlichen und alten unlieblichen Fischerinnen geworden ist, die nach einem Manne angeln, das ist ein andrer Ding. Der arme Heilige ist vor 1815 Jahren ans Kreuz geschlagen worden. Nun rächen ihn nach dieser langen Zeit all die mannoslosen und desto um so mannstolleren Weiblein, indem sie einher gehen und sehen, wen sie an's Kreuz schlagen können, an's Ehekreuz nämlich. Das ist auch eine schmerzliche Sache und der Schmerz dauert oft lebenslang!

Ach, wenn wir alle unsren jungen und — älteren Jungfräulein auf dem Markt aufstellen könnten, die da in dieser letzten Andreasnacht Salzhäufchen gesetzt, Blei gegossen und laufend anderen Andreasstuck getrieben haben, um nur zu erfahren, ob sie auch im nächsten Jahre den ersehnten Bräutigam erhaschen werden — mir wärd's um den Platz hangel! freilich, so arg, wie in früheren Zeiten ist's nicht mehr mit dem Andreasstuck und seit dem Aufstehen der Madame Lenormand und ihrer Zukunfts-Karten ist dem armen getreuzigten Apostel das Geschäft zum großen Theile verborben worden. Früher, freilich, als die Ballonärmel noch nicht in Mode waren, das Brot billiger und das Hädel kerniger war, als heutzutage, da ging's hinaus in der Andreasnacht zu irgend einem — hul hu! — Kreuzweg und da sah dann nach einem fromm gemurmelten Sprächlein solch ein liebesbedürftiges dralles Ding über die Achsel, vermeinend, direkt dem ihm vom heiligen Andreas bestimmten Liebsten ins Antlitz zu schauen. Das ist heute nicht mehr zeitgemäß. Unfere heirathsfähige Jugend nimmt einen Ballsaal lieber an Stelle des Kreuzweges und statt an den Quell gehen sie in der Andreasnacht lieber dorthin, wo Gambirius oder Bacchus ihren Thron aufgeschlagen haben. Über der heilige Andreas hat trotz seines heiligengehenes den Schalk im Nacken. Früher da gab er einem auf ihn vertrauenden jungen Dinge auch einen Mann zum Manne; Ballsaal und Kneipen aber liefern moderne Chemänner, von



denen man auch ausrufen möchte: Daß Gott sich ihrer erbarm! Schen aus wie Mädchen, sind aber keine mehr! Ja, wenn das alte Weibchen Politik auch in der Andreasnacht einhergehen könnte und Salzküßchen schütten und Blei gießen: Was wird's im nächsten Jahr? Wird auch da im Ernst Blei gegossen und im Ernst Tränen-Salz aufgeschüttet werden? —

Da sehen Sie's, Lieberwette! Man kann sich heute mit nichts mehr beschäftigen, ohne mit der alten Dettel Politik zusammenzufallen. Und das verdirbt mir die Laune. Ich hätte Sie, vielleichte Keferin, doch noch gar zu gern gefragt, was Sie eigentlich in der Andreasnacht getrieben haben — aber ich will's nicht thun! Mir ist, als griffen Sie schon nach dem Fächer und erheben ihn lächelnd und ernstlich gegen mich — also ich schwäge und frage nicht. Ja, wenn ich der heilige Andreas wäre!

Aber ich bin ja nur Ihr
allseitig getreues
H ä h n c h e n .

Wie einem Jenseiter Studenten die Nase gerettet wurde.

Daß die Wissenschaft der Studenten nicht nur treue und anhängliche Naturen sind, sondern auch eine gewagte verlässliche Intelligenz besitzen, wird dem geneigten Leser aus dem Vorwort und dem Inhalt hinreichend bekannt sein. Ich will zum Lieberwette noch ein Fährchen aus Jena erzählen, welches neulich dorten große Emulation erregt hat, und will gleich da anfangen, wo es anfängt:

Das schieren die Schandanten und rasselnd stießen die Schächer auf die Erde. Spund und Heft waren beide gelüftet; kein Wunder, daß bereits mehrere Öbige unzulänglich vorgetragen waren. Da endlich, beim fünften Gange ein — Klapp! — und darauf ein allgemeines Ah! der Umstehenden — die Nase — nicht Spunde auch nicht Heft — sondern die eines Schandanten war durch einen „Sautje“ aus dem Gesicht des Festspielers in den Saal bestritten worden; das hatten alle gesehen; und dennoch hatte von dem Vorfalle, welche herbeizurufen waren, das vernünftige Wesen zu Jena, nicht ein Einziger das Geringste, und will gleich da anfangen, wo es anfängt:

Das schieren die Schandanten und rasselnd stießen die Schächer auf die Erde. Spund und Heft waren beide gelüftet; kein Wunder, daß bereits mehrere Öbige unzulänglich vorgetragen waren. Da endlich, beim fünften Gange ein — Klapp! — und darauf ein allgemeines Ah! der Umstehenden — die Nase — nicht Spunde auch nicht Heft — sondern die eines Schandanten war durch einen „Sautje“ aus dem Gesicht des Festspielers in den Saal bestritten worden; das hatten alle gesehen; und dennoch hatte von dem Vorfalle, welche herbeizurufen waren, das vernünftige Wesen zu Jena, nicht ein Einziger das Geringste, und will gleich da anfangen, wo es anfängt:

Die Geschichte von der Liebe und der Wurst.

Von C. K.

Kurelle war eine arme Pflanzergärtin. Sie besah nichts als etwas Gärbererde und eine mährchenhafte Schönheit. Ihr erster war sie sehr eitel. Auf letztere auch. Dieß Mährchen hatten ihr schon ein zweites Herz zu fällen gelegt, aber sie hatte es nicht gewillt von sich gelassen, denn keines dieser Herzen hatte einem Kapitalisten angehört, und mit der Treue mußte sie nicht angingen. Endlich — es hatte bereits die Sonne von nahezu dreißig Jahren auf ihre blonden Haare willig geleuchtet — ging Kurelle eines schönen Tages, als das höchste Alter für einmal eine nachdenkliche Stimmung eingelegt, in sich. Sie beschloß einzulernen.

„Ich will es billig machen“, schloß sie zu sich, „ein Weichhändler braucht es nicht gerade zu sein, wenn er nur Etwas hat.“ Die mährchenhafte Schönheit ging in Gedanken die Hölle ihrer noch treu gebliebenen Verehrer durch. Welche werden werden; nur Jene kamen in die engere Wahl: Hieronymus und August. Hieronymus war ein wenig berühmter Dichter und besah ein ganz feines Gesicht. August war ein Festschmecker und besah ebenfalls ein schönes, das gerade gehörte, um ein Weichhändler zu etablieren. Wenn er Kurelle besah, wärmte er ihr jedesmal eine frischgebackene Wurst. — Um sich zu prüfen, wozu sie sich lieber liebt, beschloß Kurelle, sich mit beiden nacheinander einmal zu gehen; dann mußte sich ja herausstellen, wozu sie am liebsten willig lausete. Sie hatte die Weichhändler gern, sie liebte aber auch die frische Wurst. Mit dem galanten, charakteristischen Hieronymus machte sie es nicht gleich verderben, so sollte denn August zunächst an die Reihe kommen. Bei seinem nächsten Besuche wurde er sehr kühl empfangen, die Wurst unbedeutend gefunden, keine liebreiche Gerechtigkeit als unbedeutend und kühl bezeichnet und er auf diese Weise dann „taugungsraut.“

„Nun begann eine sehr romantische Zeit mit Hieronymus, er kam jetzt täglich und die Wüste der Begierde lag auf seinen edlen Flügeln, wenn er die poetischen Verherrlichungen der Geliebten vortrug. Das war Alles sehr hübsch. Acht Tage lang wenigstens — dann aber wurden die Hölle Kurelle nach dem Inhalt der Wurst-Schmecker, welche sie kühlte, von Tag zu Tag schuldlos. Hieronymus Weichhändler oder verloren von Tag zu Tag an Zugkraft. Das war nicht hübsch. Kurelle wurde melancholisch. Sie machte bei ihren Gängen von und nach dem Weichhändler manchmal zufällig einen Umweg, der sie bei August's Wurst vorbeiführte.“ August's Wurst hatte August zufällig um diese Zeit gerade an der Adenstraße zu thun. Er war so liebeswürdig; Kurelle mußte trotz ihres festen Charakters, nachgeben. Wieder gefanden sich Beide, wie lauter und rein ihre Gefühle für einander seien.

Ein Vierteljahr darauf war sie August's Frau. Unter den Hochzeitsgeschenken befand sich ein Kasten mit den ihr noch und noch vorgetragenem Festschmecker. Oben auf lag als Symbol ein getrocknetes Weichhändlerherz mit der Widmung:

„Nimm, schändes Weib, was ich für Dich gedächte,
Die Wurst, die ich einst an Dich gedächte!
— So habes, Eeles Kist' ich einst Dir weicht,
Nimm's jetzt und wende Deine Wurst hinein!“

Verfehlter Zweck.

Freund Schmarhor war der Siebenhölzer unter meinen Komilitonen. Er war nicht wenig stolz darauf, sich so jetzt anzusehen, daß er von der Weichhändler auf dem Marktplatz noch frapp das letzte Weichhändler profitieren konnte, und hielt es für höchst unangenehm, daß ihn Verehrer immer noch geloste, am Sonntag überaus fröhlich zu sehen, da ja ein Student mit gesundem Schale sie doch nicht befehlen könne.

Man kann es einem jungen Manne von so stark entzündetem Kneipebedürfnis nicht überlassen, wenn er für sein Bett und seine Nachtruhe geradezu schürmte. Als wir uns einmal beim Beginn des Semesters hin gegen Abend auf seine Ruhe abhaken wollten, und niemand auf die Kneipe offen, entschlossen wir uns, da er verterrt wurde, einfach durchs Fenster einzusteigen, was uns dadurch erleichtert wurde, daß sein Zimmer gegen den Hof gelegen war und ein hoher Stroh von Dachsteinen sich unmittelbar neben dem Fenster befand. Allein der Schmarhor war nicht zu Hause. Da lösten wir den weichen Plan, ihn heute einmal die Nachtruhe recht lauer zu machen. Sofort machten wir uns daran, seine Ruhe förmlich umzuwerfen. Mit besonderer Sorgfalt wurde natürlich das Bett behandelt. Der Stiefelstich kam verkehrt unter das Bettfuß, ebenso die Stiefelbürste; auch ein Paar alte Sporen, die sich voranden, wurden sorgfältig unter dem Bettfuß angebracht. Hoch oben auf dem Platten thronte in einem alten Cylinder der einzige vorhandene Plattenstich, dessen spärliche Hölzer und Wälder wir durch das Einfließen des Jahnbüchchens zu ergänzen suchten, wodurch das Ganze einen künstlerischen Abschluß erhielt. Von Schritt zu Schritt wurden zur größeren Bequemlichkeit unseres Fremdes einzelne Wadlmeile gelegt, und rechts und links von Seite erdichtet wir aus Stühlen und anderen Möbeln wahrer Bartraden.

Nach dieser menschenfreundlichen Vorbereitungen verhielten wir uns auf demselben Wege, auf dem wir gekommen waren, und freuten uns nicht wenig auf den sehr beglücklichen Morgen, den der brave Schmarhor am anderen Tage auf der Kneipe zum Ausdruck bringen werde.

Allein als der wackere Freund am nächsten Abend auf der Kneipe erschien, und wir mit großer Spannung seine Wunden insahen, da war von einer besonderen Erregung auch nicht das Geringste zu bemerken. Nützlich wie immer nahm er Platz und sprach sich stillschweigend seine Weise. Wahrhaftig, wir hätten ihn nie einer solchen Verstellung für fähig gehalten. Als aber eine ganze Stunde verstrich, ohne daß er seines Zimmers auch nur mit einem Worte erwähnte, da hielten wir es nunmehr aus und trugen ihn heimlich, wie er geschlafen habe. Er verfiel uns mit der harmlosesten Miene von der Welt, daß er angezeichnet gesucht habe wie immer, und sagte noch bei, daß er geteilt auch gleich eingeschlagen sei. Das war doch stark! Vergeblich fragten wir ihn ohne weitere Umstände, ob er denn in seinem Zimmer nichts Ungewöhnliches vorgefunden habe. Auch dies verneinte er mit gut geübtem Fleiß. Da plötzten wir denn heraus und ergählten ihm unsere Streich vom Anfang bis zu Ende.

Nützlich wie er uns ausersahen und logte, als wir gerendet hatten, mit wütendem Gesicht: „Gute Freunde! Ihr habt Euch umloht bemüht, denn leider bin ich dort schon am Schluß des letzten Semesters — aus-gegessen!“ F. B.

Kleine Hallen-Geistlichen.

Ein Hallenser Liebes-Roman.

(Kürzlich vollst.)

I.
Jungfrau: Etiliam, Taubengasse.
Jüngling: Kaufmann, ziemlich langer.
Mutter: Witwe, feiner schneid.
Widwachte nun: fars voll.

II.
Vollmond: Himmel strahlenhell.
Im September, Zerkowen.
Eiliges Hüften, heimlich Keien.
Verebelschiller, Eiliges, Rosen.

III.
Sie: Wichtige! Er: kein Brand.
Draufpuler — spanische Wand.
Lutes Sprechen — Antwort schneid —
Schnurungen — Sopha etc.

IV.
Schul im Hause — Regenwasser.
Einen Hais — Aug' voll Tränen.
Dennerschlage — Schreiben da —
Sie sitzt wieder bei Mama!

Ein Liebesroman Jahreslauf.

Im Januar gefahren
Sie zum allerersten Mal;
Und im Februar das erste
Wort ich sprach, beim Concert.
Juni Minuten schon im März
Sprach ich mit ihr im Concert,
Und die Weing-Bromenade
Im April war auch was werth.
Reichensträße zum Weiden
Wand' ich ihr im letzten Mal,
Juni schon per Dampf fuhr
Nach Kogogo auch wir zwei.
Bin zu fügen ihr gekümt
In des Juli Sommerzeit,
Und ich hab' an ihrem Bergen
Selig im August gerührt.
Bis zum ersten Mal sie endlich
Im September hat geschmeilt,
Daß ein Rater im Kfieber
Wiß in meinem Hine groß.
Und im freudeber November
Sagen wir uns halt Adieu,
Und vorbei ist im December
Vängt der Liebe Lust und Weh!

Der Streit um den Hühnerbau.

Es fand in alten Zeiten
Das Remart-Rathhaus da,
Auf's Hühnerblatt am Thurne
Wohl manches Auge sah.

Sie zeigte man die Stunde
Wollt sich auch und was sich
Und war die Stunden zu klagen
Pflüchtlich auch immer bereit.

Da ist die letzte Stunde
Dem alternden Weib,
Die Zeit räumt auf mit Allem
Und Neues will die Zeit.

Doch wird es selbigezeit:
Im Neubau, der entlieh,
Man auch den neuen Hühnerbau
Wittman der Hühner hat.

Der Neubau wuchs zur Höhe,
Und stüchtlich ward das Haus,
Doch mit der Uhr das Füllenden
Das blieb bislang noch aus.

Der Rath will drauf bestehen,
Der Eiger mag es nicht,
Ganz Galle ist gekannt drauf:
Wie endet die Weichhändler?

Ich will's den Thurn erbauen
Der ein sein Weichhändler hat,
Er ein Prozeß mit deutet,
Wie viel's geschlagen hat!

Das lebende die frische Schmitze

So frisch purpurroth,
Die akademische Freiheit,
O, nein — sie ist nicht todt.

Sie ist tief nur eine Keim,
Nur eine lange Zeit,
Und von dem Schale wieder
Sie aufgedeckt ist.

Die akademischen Weiger,
Die jubeln laut und weh,
Wollen darf und fieber
Wie ein nur der Fede!!

Das wird für kleine Weile,
Werklos, nur ungewollt,
Und auf der Straße gehen
Darf sich der frische Schmitze!

Dann lauchten heut' die Schmitze
So frisch purpurroth,
Die akademische Freiheit,
Sie lebt und ist nicht todt.

Und die „Conteuren“, die „Hagen“
In unserer guten Stadt,
Sie rufen: Der Herr Mettor,
Vivat et floreat!

Julie jähst zu Zulehen ging:
„Zulehen mach bereit dich!“
„Zulehen, weh'n wir gehn?“
„Zulehen, weh'n es zeitig!“

Zulehen ging mit Zule fort,
— so man Julius nannte —
Und zum Zulest im Feing Carl
Sich das Fährchen wachte.

Warum auch zum Zulest nicht
Sollte Zule gehen,
Und mit Zulehen sich den Spaz
„Zulest“ anziehen?

Weber trant beim Zulest viel
Zulehen — Julie machte
Geno so, weil er ganz
Wie sein Zulehen dachte!

Und da hat's beim Zulest lo
Weber sich's getroffen:
Zulehen war nach fuzen Zeit,
Zule auch — ein bischen angeheitet.

Julie ließ sich fremden Herrn
Hinterläßt vom Schützen —
Prompt' sag drauf der Zule's, nach,
Hinterher sag Zulehen.

So was mußte Zulehen doch
Und auch Zule hielten,
Denn sie voller Bitterniß
An das Zulest denten!



Hier kann
attisches Salz
abgeladen werden.

* Aus der Schulla in die Charzhbis. Erster Bauernjäger
(am Weichhändler, zu einem Kollegen): Der alte Bauer, den wir erwarteten,
ist wohl nicht angekommen? — Zweiter Bauernjäger (mit einem Seufzer):
Angenommen ist er schon, aber er ist an ihn herankommt, hatte er sich
schon einen Bogen genommen.

* Eine mannhafte Dame. A.: Wenn ich jetzt bloß wüßte, was
ich meiner Schwiegermutter zum Geburtstags geschenke! — B.: Um — was
meinst Du zu einer — Schnurbarbisind?

